



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

**: Kleinstaatelei und thüringische Träume.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Wirthschaft. Ob es wohl zu Zeiten Ludwigs des Vielgeliebten so arg gewesen sein mag?

Die Tugend wohnt in Paris jetzt au treizième. Und so führte mich denn mein würdiger Oberst hinauf in das höchste Gemach eines thurmhohen Hauses Rue des Francs Bourgeois au Marais. Hier, wo zierliche Grisetten, die letzten einer nun ebenfalls bald gänzlich ausgerotteten Species, im reinlichsten Strüßchen fröhlich und wohlgemuth von ihrer Hände Arbeit leben, hier ist noch das alte Paris und die gemüthlichste Plauderei von den entschwundenen Seligkeiten des Chateau crouge und des Père Mabile zaubern auch die alte schöne Zeit wieder herauf. Aber Madame Pivot, die Längere nebenan, welche sprechen gehört hat, zerstört alle Illusion, indem sie den Kopf zur Thüre hereinsteckt und fragt: Eh bien, Mr. Lefebvre, est ce vrai, que les Anglais viennent nous rapporter le Vieux avec son parapluie? Alfr. S.

Kleinstaaterei und thüringische Träume.

Kennt Ihr die Kleinstaaterei? — Sie ist eine kleine verzwickte Weibsperson, welche in Thüringen und daherum wohnt, und mit einem großen Strickbeutel voll Thränen und „Waterlandsiebe“ händeringend umherläuft, und droht und jammert, die Herren in Frankfurt wollten ihr das Aergste anthun, ihre harmlose Unschuld umändern, ihre jungfräuliche Freiheit an den Bettfuß eines Mächtigen anschnieden u. s. w. — Fragt in Coburg, in Gotha, in Meiningen, Greiz und Schleiz nach, dort liebt man die kleine widerliche Dame recht zärtlich. — Noch lebt sie, noch schreit sie und erfreut sich besserer Gesundheit als je. Unterdeß zanken sich bereits die Herren von der Feder über die Inschrift ihres Leichensteins, die einen wollen sie kurz und bündig „Hier liegt der Stein des Anstoßes, in der Bahn der deutschen Einheit,“ die andern wenigstens lang und salbungreich, es soll darin viel von Augusten und Mäcenen, — wir haben sie bekenntlich oft zu gleicher Zeit schockweise gehabt, während die ganze Römerwelt sich mit einem Exemplar begnügen mußte — etwas weniges von Schiller und Göthe, Weimar, Jena und der deutschen Philosophie, zuletzt auch noch und wie könnte das fehlen? von dem alsbaldigen oder schon erfolgten Untergange der Gemüthlichkeit im lieben Waterland die Rede sein.

Indeß noch athmet die bewusste Dame, ja es ist ihr sogar wieder ein Schimmer von Röthe auf den runzeligen Wangen angeflogen. Möglich, daß das bloß eine Nachwirkung des Schreckens ist, der ihr durch die Glieder fuhr, als man sie neulich in Frankfurt einmal lebendig begraben wollte. — Doch die Angst war

unnöthig. Unsere Freunde von der Paulskirche sind bei dem besten Willen vorwärts und geradeaus zu gehen, diesem und jenem Irrwische durch Sumpf und Haide schon oft nachgelaufen und haben schon oft Projecte gehabt, die sie wieder aufgeben mußten, z. B. bei der Waffenstillstandsgeschichte, in den Grundrechten, die in diesem Augenblick wie ein schwerfälliger Kauffahrer im Winternebel draußen herumkreuzen, und keinen Ankergrund finden können, und in einigen Duzend anderen großen und kleinen Dingen. Mitunter traf sich's wohl auch, daß man noch zu rechter Zeit den Irrwisch von der Straßenlaterne unterschied und beschmutzte Stiefel und nasse Füße abgerechnet, baldigst und wohlbehalten wieder auf die breite Chaussée zurückkehrte. Das geschah unter anderm am 4. und 5. December, wo der Verfassungsausschuß über die Mediatisationsfrage Bericht erstattete und sich zu allgemeiner Ueberraschung nicht die Hälfte so viel Redner erhoben, als Amendements und selbstständige Anträge gestellt waren. Man war nach kurzem Rausche, in welchem einige die geduldige Karte Deutschlands mit allerlei neuen Strichen und Farben für die organische oder unorganische Neueintheilung, Verschmelzung, Arrondirung oder Zerfällung seiner Gebiete mit großem Behagen bemalt hatten, binnen wenig Wochen doch schon so weit ernüchtert worden, daß Moriz Mohl, welcher Schande halber bei seinem Geisteskindlein von Mediatisationsproject die Pflichten eines guten Vaters erfüllen mußte, doch selbst aufrichtig genug meinte, er glaube nicht, daß er irgend Jemand zu seiner Ansicht bekehren werde, der nicht schon vorher dazu bekehrt sei. Aber leider war eben auch vorher Niemand dazu bekehrt und wer es war, scheute sich wenigstens es zu bekennen. —

Man hat in unzähligen Brochüren und Zeitungsartikeln sich mühselig über die Frage hin und hergequält, ob unsre Nationalversammlung mediatistren dürfe und die verschiedensten Antworten darauf vernommen. Eigentlich liegt die Sache ganz einfach; wer sich im April oder Mai nach den Anordnungen und unter den Augen der Altenburger, Dessauer oder Waldeckischen Regierung nach Frankfurt wählen ließ, konnte nur dann im October oder November auf ihre Mediatisirung antragen, wenn er überhaupt mit allen und jeden bis dato giltigen Rechtsbegriffen in Staat und Politik gebrochen, wenn er die Revolution als den wahren Standpunkt der Nationalversammlung ansehe.

Und doch, wenn das Experiment nicht allzu gefährlich gewesen wäre, so hätte ich der Verhandlung in der Paulskirche ein anderes Ende gewünscht. Ich hätte gerne das Todesurtheil über zehn oder zwölf Souveränitäten gehört, nur um einmal das giftige große und kleine Gewürm der Gemeinheit und Verrätherie, das sich nach wie vor in seinen Schlupfwinkeln versteckt und dort agitirt und intrigirt, an's Tageslicht herauskriechen zu sehen. Der vergangene Sommer und Herbst hat mit allen seinen Greueln wenigstens das Gute gebracht, daß wir nun klar zu sehen vermögen, wessen die unteren Schichten unseres Volkes betreffenden Falls fähig sind. Die Fäulniß in den höheren Regionen dagegen ist seit der

großen Märzcatastrophe noch nirgends so ganz handgreiflich und aller Beschönigungen bar zu Tage gekommen, und doch sieht es hier nicht viel anders als dort aus. — Sobald von Reichswegen Anstalt zum Mediatistiren gemacht worden wäre, hätte man zunächst auf eine Wiederholung der schandbaren Scenen der Jahre 1801 und 2 zu rechnen gehabt. Der weiße Czar im Norden und die weiße Republik im Westen und unsere deutschen Fürsten — genau dasselbe Personale wie damals, und ich wette, die zweite Vorstellung des Stücks hätte der ersten, wenigstens so viel auf den guten Willen der Schauspieler ankam, nichts nachgegeben. Dazu der Chorus der residenzlerischen Spießbürger, groß und klein, mit seinem Familienjammer und seinen dumpfen Anti- und Sympathien, seinem Hochmuth und seiner Faulheit; der Polyp der Bureaucratie, der hungrige Hofadel — Himmel und Hölle würden sie in Bewegung gesetzt haben und nicht etwa mit Gebeten und Processionen; und es hätte wahrhaftig eines Drachentödders, gewaltiger noch als Apoll oder Siegfried, bedurft, um der aus allen Ecken und Enden hervorzuzügelnden hundertköpfigen Brut den Garau zu machen. Wo wäre der zu finden gewesen? Ich sehe mich unter all den 45 Millionen vergebens um, und deshalb ist's gut, daß das Experiment unterblieben ist.

Aber das sind nur Traumbilder, wie die Sachen wirklich standen, hätte die Nationalversammlung höchstens in Champagnerrausche der Maitage das Aufhören dieser oder jener Dynastie und ihres Städtchens decretiren können, später und besonders in dem so durch und durch nüchternen December wäre ein ähnlicher Beschluß für eine plötzliche Anwandlung von Tollheit gehalten worden.

Sonach war der panische Schrecken bei den Betheiligten in jeder Hinsicht überflüssig. Sie konnten so gut wissen, wie die andern es wußten, daß man von Frankfurt aus Fürsten und Völker ruhig in der angestammten Misere lassen würde. Seht dessen überall Adressenpropaganda, in größter Stille Volksversammlungen, Notwechsel und Courriere nach allen Himmelsgegenden, kurz Aufregung und Bestürzung vom Thron bis zur Hütte. Es war, als sei bereits das Absetzungsdecret unterwegs und als rüste man sich noch zu dem letzten Verzweilungskampf für die theuren Penaten. Man bedenke nur, was das heißen will, wenn in einem fast nur von einzeln wohnenden Ackerleuten bevölkerten Ländchen wie Lippe- Detmold in kaum drei Wochen eine Riesenpetition oder Protestation mit zehntausend Unterschriften bedeckt zu Stande kommen soll. Wo Hunderttausende in den Kreis einer Ringmauer gebannt sind, in London, Paris, Wien, Berlin ist es kein Kunststück, wohl aber, wo sich nach den gewöhnlichen statistischen Angaben kaum Zehntausend finden, die ihren Namen schreiben können.

Schmerling ist inzwischen gefallen, aber es spuken noch so manche kleine Andenken an denselben vor unseren Augen herum, und besonders seine Mediatisationspländchen, für die er ohne auf das Parlament Rücksicht zu nehmen, mancherlei eingefädelt hatte, haben ihn überdauert, aber wohl auch nur, um baldig hinter

ihm ins Grab zu sinken. Am eifrigsten betrieb er bekanntlich die Vereinigung der thüringischen Staaten. Wie es scheint schloß er aus den mancherlei tollen Streichen, die im Sommer und Herbst dort verübt worden waren und sein Eingreifen nöthig machten, auf eine tiefgewurzelte Abneigung der Einzelstaatler (Unterthanen der einzelnen Staaten ist jetzt noch ein verpöbter Ausdruck, und Staatsbürger, Sachsen-Koburg-Gothaischer = oder Sachsen-Meining-Hildburghausner Staatsbürger, klingt gar zu abgeschmackt) gegen ihre betreffenden Regierungen und Dynastien. Vielleicht war ihm auch etwas von den gesamtthüring'schen Plänen und Umtrieben aus den Hundstagen des letzten Sommers zu Ohren gekommen — genug hier glaubte er ein fruchtbares Feld für seine Projecte gefunden zu haben. — In den Zeitungen war öfters von den Unterhandlungen die Rede, welche der Reichskommissar Mühlensfels zu Gotha deshalb eröffnet hatte, man orakelte schon von glücklichen Resultaten, kannte sie wohl auch bis auf die Arrangements über das Budget des zukünftigen thüring'schen Staates haarklein, schon jubelten einige doctrinäre Pfarrer und Schullehrer im Reichsanzeiger, man sprach von der Errichtung einer thüring'schen Kirche, Brigade, Landesirrenhaus — bis sich zuletzt ergab, daß alles Wind gewesen war. Unterhandelt hatte man, das ist wahr, auch recht gründliche Memoires über einschlägige Gegenstände ausgearbeitet, gelesen, replicirt, duplicirt, aber als Resultat herausgebracht, wovon Jeder von vorne herein schon bei sich überzeugt war, daß es besser sei, wenn jeder Staat in seiner unbeeinträchtigten Selbstständigkeit verbliebe.

Es gibt keine ergößlichere Episode, eine wahre Clown-Scene in der großen Tragödie des letzten Jahres, als die Geschichte der thüring'schen Einheit, von der im Juni und Juli die Spazier auf den Dächern zwitscherten und jetzt Niemand ein Sterbenswörtchen wissen will. Man kann sich wohl auch darüber ärgern, doch wird es besser sein, den Nerger für größere Dinge zu sparen und hier nur mit vollen Backen zu lachen. Wohl dem, der einst behagliche Muße und eine mit ächtem Humor getränkte Feder dafür besitzt — er kann mit leichter Mühe hier zu einem unübertrefflichen Stoffe gelangen. Damit der verehrte Leser aber nicht etwa glaube, ich flunkere, so will ich mit ein Paar Strichen Grau in Grau — ihm die Umrisse der Vorgänge, auf die ich mich beziehe, vorführen. Nebenbei sei noch die Ansicht ausgesprochen, daß man aus dem, was in Thüringen geschah, auf ganz Deutschland schließen darf, so weit es überhaupt bei dieser Frage theilhaftig ist, also auf alle Staaten, die sich die höhnische Bezeichnung „kleine“ sogar von den Baiern, Hannoveranern, Sachsen u. s. w. gefallen lassen müssen. Und zweitens wollen wir Gott dafür loben, daß unsere kleinen Zeitungen von Fremden, z. B. den Engländern nicht gelesen werden. Wir haben neuerlich so viel bitteres von ihnen hinunterschlucken müssen über unsere große Politik, aber wohin hätten wir uns verkriechen sollen, wenn sie eine Ahnung von unserer kleinen, von unserer schmutzigen Familienwäsche haben könnten? —

Ich weiß nicht, wo der große Gedanke eines Gesamttüringens zuerst geboren wurde. Meine Forschungen stehen vor einigen langen Tafeln auf behaglichem schattigem Rasen am Abhange der Wartburg still, an und auf denen in einem sonnigen Spätsommertage 1847 zu schäumendem Gerstensaft glühende Toaste auf die Wiedervereinigung der zerstückelten Glieder der schönen Thuringia erschallten. Es war das thüring'sche Sängersfest, früher lange Jahre hindurch ein harmloses Bier- und bratwurstfestliches Bürgervergnügen, aber auch wie seine anderen Kameraden im Süden und Westen politisch geworden; kein Wunder in einer Zeit, wo Niemand seinen Schlafrock aus- und den Leibrock anziehen durfte, ohne eine politische Tendenz damit zu verbinden. — Aus der dicken Finsterniß der früheren Entwicklungsgeschichte der besagten Idee, blizt nur ein einziger Lichtpunkt auf, das ist die tragische Gestalt eines Studio zu Jena, dem bei der Theilung des schwarz-roth-goldnen Burschenschaftslands — wobei bekanntlich das Princip der Stammeseigenthümlichkeit als das allein maßgebende galt — die Landgraffschaft Thüringen mit der hohen Leuchtenburg im Saalthale als Residenz zufiel. Ein Paar Jahre später zog er auch wirklich auf diese seine Residenz ein, welche damals eine herzoglich sächsisch-gothaische Straf- und Correctionsanstalt war, und schaute von dort in die Gebiete von zwölf bis vierzehn großen und kleinen Herren herunter, deren Kronen vor seinem Landgrafenhut aus dem Burgkeller zu Jena sich aber nicht beugen wollten. —

Als man nun im März 1848 in Weimar acht Tage vor der Berliner Catastrophe schon im voraus ihre Parodie in einem unvergleichlichen Revolutionöchen spielte, hörte man am Abend des großen Tages, an dem Alles, Hof, Beamte, Soldaten, Studenten, Bürger, Bauern, Weiber und Kinder in einem Meer von Seligkeit schwamm, nachdem man viele Stunden Todesangst hatte ausstehen müssen, hie und da fallende Stimmen, welche den Großherzog von Weimar zum König oder Großherzog von Thüringen ausriefen. Vormittags freilich hatten die Bauern, die mit leeren Geldsäcken nach der Stadt gezogen kamen, um dort das Kammervermögen auf offenem Markt zu theilen, gemeint, da der Großherzog das nicht herausgeben wolle, so sei es besser, einen deutschen Kaiser zu machen, der koste weniger als so ein Großherzog. Am Abend aber war die Stimmung ganz umgeschlagen, und da trat der große Gedanke zum ersten Male neben vielen andern in der Kneipe und auf der Straße geborenen Geistesbrüderlein in die Welt.

Demokratische und constitutionelle Vereine, womit das Land nach den ersten warmen Frühlingsregen Ende April sich zu begrünen begann (fast in jedem Orte, wo ein Wirthshaus war, sprangte einer empor, und wo zwei waren, stets zwei, natürlich immer ein constitutioneller und ein demokratischer) wetteiferten in mütterlicher Zärtlichkeit gegen die kleine Geburt, und es hätte wahrhaftig eines neuen Salomo bedurft, um die wahre Mutter derselben zu entdecken. So aber blieb das

Publicum oder das Volk immer im unklaren darüber, ja selbst hohen und höchsten Orts wußte man nicht klug zu werden, ob diese Idee einer Thuringia loyal oder mißliebzig sei.

Bis zum Juli und August hatten die Constitutionellen natürlich sicher vorausgesetzt, daß es dereinst wenn nicht einen König, doch wenigstens einen Landgrafen von Thüringen abwerfen werde, der auf der ehrwürdigen Wartburg wohnen müßte, wobei sie allerdings übersahen, daß keine fahrbare Chaussee zur Wartburg hinaufführt. Die demokratische Partei dagegen, frei von aller Romantik, wie sich bei ihr von selbst versteht, speculirte auf den Präsidentenstuhl einer gesamtthüringischen Republik. Es wäre eine fette und behagliche Stelle geworden, und außerdem war ihm auch eine reiche Mitgabe an Land und Leuten zgedacht: Alles, was ihre Augen erreichten, und noch mehr dazu. Kein Wunder, daß die Bescheidenheit der Constitutionellen in großen Mißcredit gerieth. Sie gedachten dem neuen Thüringen nichts weiter zu geben, als die Länder und Ländchen der kleinen Herren im Thüringer Walde, die von den mageren Höhen des Gebirges nur einige bescheidene Griffe in die gesegneten Ebenen draußen wagen, in welcher zwar nicht Milch und Honig fließt, aber dafür sehr viel Korn und Obst wächst und reiche Bäuerlein sitzen und viele Steuern zahlen. Wagten sie doch kaum das altherwürdige Erfurt den Fängen des schwarzen Adlers zu entreißen, obgleich sie ihr Gewissen damit trösteten, daß die Landgrafen in besseren Zeiten einst die Schutzherrn dieser Hauptstadt von ganz Thüringen waren. Aber wie ein wohlgerundeter, mit fetten Bröcklein höchst appetitlich durchkneteter Kloß — eine andere Phantastie würde statt „Kloß“ „Herz“ gesetzt haben — sollte die versprochene thüringische Republik in der Mitte der großen deutschen daliegen; das war die lockende Aussicht, welche die Demokratischen dem Volke zeigten, und dadurch fesselten sie. Trotz aller Vorstellungen, Bitten, Ermahnungen, Drohungen der Anderen schwärmte das Publikum eine Zeit lang höchst demokratisch. Da kam die fatale Katastrophe des Septembers und mit ihr einige Tausend Blau- und Grünröcke nebst Rossen und Geschützen ins Land, die Demagogie wurde plötzlich und gänzlich bankerott, und klein und immer kleiner und verkroch sich in Mauslöcher. Der Plan einer Thuringia aber, bis dahin wie ein reiches Kind von Allen gepflegt und geliebt, lief nun als ein herrenloser und zerlumpter Schlingel durchs Land, eine Beute der Gensdarmen und der Polizei, die noch vor kurzem ehrerbietig vor ihm den Hut gezogen, damit sie mit Prügeln verschont würden. Was jetzt das Publikum für Gesichter machte! Häufenweise fielen sie über den armen Landstreicher her, schimpften und höhnten, trieben ihn mit derben Knüttelschlägen von jedem warmen Plätzchen, wo er sich niedersetzen wollte, denn es war mittlerweile sehr kühles Herbstwetter geworden und ihn froh bitterlich.

Menschlichem Ermessen nach hätte der holde Plan eines thüringischen Reiches schon damals in elender Verkümmernng geendet, wenn sich nicht ein hoher Gönner seiner

annahm. Herr v. Schmerling, derselbe, welcher die Buntröcke ins Land geschickt und mit einigen Compagnien zehn wackelnde Throne wieder zurecht gerichtet hatte. Unter seinen Auspicien wurde der ebenfalls erwähnte Congreß nach Gotha zusammengerufen, und wie fein sich derselbe seiner Aufgabe entledigte, haben wir Publikum zu unserer angenehmen Ueberraschung in den letzten Tagen erfahren. Es war zu spät, die Fürsten und die Völker hatten die Schwärmererei überwunden, sie war ihnen unheimlich geworden. Ich meines Theils hätte den Herren Bevollmächtigten der kleinen Staaten kaum so viel diplomatische Routine zugetraut, denn es gehörte etwas dazu, Herrn v. Schmerling auf eine honette Manier an der Nase herumzuführen.

Unter den mancherlei unangenehmen Lehren, die sich ein deutscher politischer Mann daraus entnehmen mag, steht wenigstens die eine über alle etwaige Anfechtungen erhaben da: das Volk als solches in den Kleinstaaten selbst ist bis jetzt noch durchaus unfähig zu vernünftigeren staatlichen Zuständen. Die alten über den Haufen zu werfen, unter großem Hollah und unerseßlicher Verwüstung — das wäre man allenfalls in Thüringen und anders wo ohne die Dazwischenkunft der Menschenmaschinen im Dienste der politischen Vernunft, der Reichstruppen, im Stande gewesen. Aber wer jetzt noch von Landgrafen und thüringischer Republik faselt, der hat keinen Begriff, wovon es sich bei der ganzen Sache handelt. Darum ist es gut, daß man dazwischen fuhr, ehe die Köpfe noch wirrer wurden und noch größerer Schaden sich ereignete, als zerbrochene Biergläser und einige Beulen an dem Orte, wo sich bei andern Menschen die Denkforgane zu befinden pflegen.

— Der Landgraf ist todt, die Republik Thüringen ist nicht fertig geworden, dagegen läuft Kleinstaatelei, die klatschlustige alte Person, jetzt aufgereggt und händelsüchtig von Haus zu Haus und nimmt alle Herzen ein. — Bessern wir's!

* *

Wahlscenen in Berlin.

„Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als Eure Schulweisheit sich träumen läßt,“ — es gibt auch freie Wahlen im Belagerungszustande und unter dem Martialgesetze. Die Regierung ist fest entschlossen, sich nicht direct in die Wahlen zu mischen, solche Kleinigkeiten, wie Belagerungszustände, gehören ohne Zweifel zu dem „leisen heilsamen Einfluß,“ den sie sämmtliche Behörden auszuüben bittet. Vater Brangel mit seinem fidelem Blicke scheint wenig geneigt, seine Novembererrungenschaft so leichten Kaufs aus den Händen zu geben, er steht fest auf seinem Posten wie weiland Papa Weichsel auf der Rednertribüne, obwohl selbst die heilige Kreuzzeitung anzeigte, er werde „leider!“ denselben verlassen. Seitdem Herr Professor Stahl uns gründlichst bewiesen, das Wesen des Consti-